

jugendlichen „Pygmalion“; „Maximilian und Juarez“ war ein Achtungserfolg; eine schwache Regie versäumte, Werfels Drama die Unterstützung zu geben, die es für das amerikanische Theater benötigt hätte.

Für die nächste Saison verspricht die Guild O'Neills „Marcos Millions“, das wohl nach dem „Mirakel“ eine der größten und kostspieligsten Produktionen darstellt, und aus diesem Grunde zwar schon oft versprochen, aber immer wieder im letzten Momente zurückgestellt wurde. O'Neills letztes Stück „Lazarus Laughs“, das seine Uraufführung in Chicago erleben sollte, muß wohl auch bis nächstes Jahr warten, so daß man außer Neu-Einstudierungen von „Emperor Jones“ und „Beyond the Horizon“ nichts in den letzten Monaten von Amerikas größtem Dramatiker gesehen hat.

Seit dem großen Erfolg von Michael Arlens „Grünem Hut“ waren sich alle Manager darüber einig, daß man lediglich einen „bestseller“ irgendwie zu dramatisieren brauche, um die Garantie für einen Theatererfolg zu haben. Dreisers unerfreulicher Wälzer „An American Tragedy“ war auf der Bühne noch unerfreulicher, und Magaret Kennedys „The constant nymph“ hatte auf dem Wege zur Bühne viel von seinem ursprünglichen Charme verloren; auch war die Besetzung nicht so glücklich wie in London, wo man Noel Coward und Edna Best zur Verfügung hatte. „Gentlemen prefer Blonds“ war dagegen ein großer finanzieller Erfolg, und wird diesen auch wohl in London wiederholen, nachdem der Lord Chamberlain insistiert hat, daß sämtliche Anspielungen auf den Prince of Wales und die Hüte der Queen Mary gestrichen werden müssen.

Das Problem der Besetzung von Rollen bietet überhaupt immer größere Schwierigkeiten, seitdem der Film mit seinen so viel größeren Gagen und der so viel sichereren Verdienstmöglichkeit alle großen Namen, die sich auch nur einigermaßen gut photographieren lassen, nach Kalifornien lockt und dort behält. So sind zwei der stärksten amerikanischen Schauspieler, Lionel und John Barrymore, voraussichtlich der Sprechbühne für die nächsten Jahre vollkommen verloren. Das dritte Mitglied der „royal family“, Ethel Barrymore, die nach ihrem großen Erfolg in Zoie Atkins' „Déclassé“ jahrelang vergeblich nach dem richtigen Stück gesucht hatte, erschien schöner und jünger als je unter dem alten Frohman-Banner in W. Somerset Maughams „The constant wife“ und hatte einen success fou. Ein leichtes, typisch englisches Konversationsstück, das mit Ethels Kunst und ihrem herrlichen „sense of humour“ steht und fällt (wie sich an dem Fiasko zeigt, daß das gleiche Stück mit Fay Compton in der Titelrolle in London hatte).

Ueberhaupt hatten die Frohmans unter der Direktion von Gilbert Miller, der als Regisseur ein würdiger Sohn seines im letzten Jahre verstorbenen Vaters Henry ist, eine sehr günstige Saison. Bourdets „Gefangene“ wurde in einer sehr feinen Uebersetzung von Arthur Hornblow jr. glänzend herausgebracht. Leider mußte das Stück nach 22 Wochen geschlossen werden, obwohl es noch ein ganzes Jahr hätte laufen können, und zwar — man höre und staune — aus moralischen Gründen. Die Zusammenhänge sind überaus amüsan, aber zu weitläufig, als daß ich im Augenblick darauf eingehen könnte. Auch „Spiel im Schloß“ ist ein Frohmanscher Erfolg.